Städtisches Klinikum Karlsruhe

in Kooperation mit blut.eV Integrative Onkologie

news 04 2018

Seite 2
Bauen am Klinikum

Seite 4
Patienten-
schulungsprogramm

Seite 6
Musiktherapeut
18 Antworten
18 Fragen
Rigulf Hefendehl

editorial

Liebe Patientinnen und Patienten,

im September 1998 sind wir zum ersten Mal im Städtischen Klinikum Karlsruhe vorstellig geworden. Wir haben unsere Unterstützung und Hilfe angeboten und sind mit offenen Armen empfangen worden. Von 1998 bis heute hat sich vieles verändert, aber eines ist gleichgeblieben: die wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den onkologischen Abteilungen im Klinikum Karlsruhe. Hier wird täglich wertvolle Arbeit geleistet.

Mit der Förderung von Angeboten wie Kunst- und Musiktherapie, komplementärmedizinischer Beratung, Qigong und Onkowalking, die nicht für alle Patienten gleich kassenfinanziert werden, möchten wir die Patienten im Klinikum unterstützen. Wenn auch Sie diese Arbeit wertschätzen und einen Beitrag leisten möchten, können Sie dies gerne mit einer Spende zum Ausdruck bringen. Gemeinsam können wir so viel erreichen!

Herzlich Ihre

Elke Jordan-Mattes, 1. Vorsitzende blut.eV

Neue Mitte mit Haus M

Bauen im Klinikum
Gemeinsam an der Zukunft bauen und Perspektiven schaffen

BAUEN im Städtischen Klinikum Karlsruhe

Seit der Inbetriebnahme der neuen Städtischen Krankenanstalten in der Moltkestraße im Jahre 1907 ist das Städtische Klinikum in die Jahre gekommen. Knapp die Hälfte des Gebäudebestandes – ein wohlproportioniertes denkmalgeschütztes und erhaltenswertes Ensemble – stammt aus dieser Zeit. Gegenüber dem Gründungsjahr sind die Zahl der Betten, die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die stationären Behandlungszahlen um ein Vielfaches gewachsen, die vorhandene Infrastruktur ist daher nicht mehr zeitgemäß. Aus diesen Gründen baut das Klinikum in den nächsten Jahren etwa ein Fünftel seiner Nutzflächen neu.

Zentralisierung der Patientenversorgung

Das Städtische Klinikum Karlsruhe hat als Haus der Maximalversorgung für die wohnortnahe medizinische Versorgung der Menschen eine wichtige Aufgabe. Um dieser auch in Zukunft gerecht zu werden, waren und sind umfassende bauliche Veränderungen nötig. **Neben dem Neubau des Institutsgebäudes (Haus I) und der Kältezentrale (Haus G2) ist vor allem der Neubau des künftigen Betten- und Funktionshauses (Haus M) von großer Bedeutung.**
„Mit diesem Betten- und Funktionshaus werden wir die Patientenversorgung zentralisieren“, erklärt Geschäftsführer Markus Heming. Dies diene dem Wohle der Patienten, trage aber auch dazu bei, in Zukunft noch wirtschaftlicher arbeiten zu können, erläutert er.

Neustrukturierung des Campus Moltkestraße

Die umfangreichen Baumaßnahmen werden den Klinikcampus an der Moltkestraße gravierend verändern. Sind erst einmal alle anstehenden Neubaumaßnahmen beendet, wird eine deutliche Gliederung des Geländes sichtbar werden.
„Mit dieser Neustrukturierung schaffen wir die Voraussetzungen für eine moderne Medizin und adäquate Unterbringungsmöglichkeiten für unsere Patienten sowie gute Rahmenbedingungen für unsere hochqualifizierten Mitarbeiter“, erklärt Geschäftsführer Prof. Dr. Hans-Jürgen Hennes.

Der größte Teil des Campus – der **blau eingefärbte Bereich,** der sich um das neue Haus M gruppiert – dient der Patientenversorgung. Mit dieser Zentralisierung der stationären Patientenversorgung in der „Neuen Mitte“ und in den anliegenden Gebäuden mit den Häusern D, E, H, R und S verabschiedet man sich im Klinikum von der früheren „Pavillon-Struktur“. Im rot unterlegten Bereich sind die logistischen Einrichtungen des Klinikums, wie etwa die **neugebaute Kältezentrale und die komplett modernisierte Wärmezentrale,** untergebracht. Auch das neue Küchengebäude wird in diesem Areal zu finden sein. Darüber hinaus befindet sich hier auch das neue Institutsgebäude Haus I, welches die Apotheke, die Abteilung für Mikrobiologie und Krankenhaushygiene und

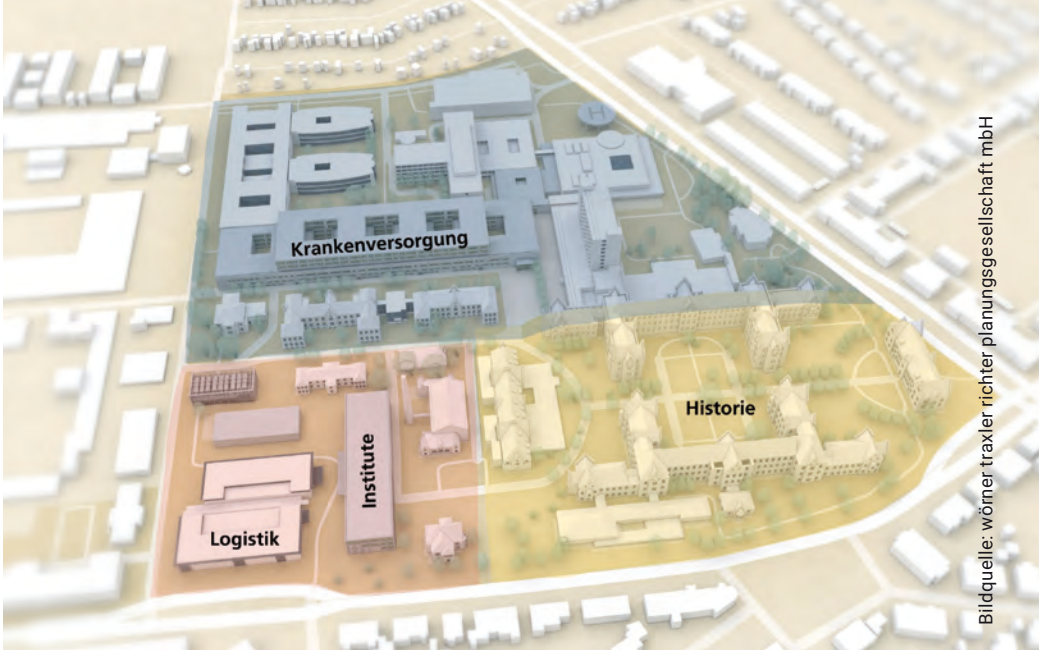
Schulungsräume der MTL-Schule beherbergt. Hier beging das Klinikum am 17. März mit einem Tag der offenen Tür in einem feierlichen Rahmen die Einweihung des Neubaus.

Der historische Bereich des Klinikcampus (gelb unterlegt) umfasst die Gebäude A, B und C. Während im Gebäude A die Klinikverwaltung ihren Sitz hat, werden in den beiden anderen Gebäuden bisher noch Patienten versorgt. Nach Angaben der beiden Geschäftsführer soll es nach Abschluss der Neustrukturierungsmaßnahmen in diesem Areal langfristig, wenn möglich, keine Patientenversorgung mehr geben.

Baufeld Haus M

Neue Mitte mit Haus M

Das Haus M – das Betten- und Funktionshaus – steht im Zentrum aller Neubaumaßnahmen. Der Bau, mit dem 2016 begonnen wurde, wird nach seiner Fertigstellung nicht nur alle Intensivstationen des Klinikums beherbergen, sondern auch einen neuen zentralen Operationsbereich mit 20 Operationssälen. Außerdem werden hier eine Zentralsterilisation, verschiedene Untersuchungs- und Behandlungseinheiten sowie die Erweiterung der zentralen Notaufnahme untergebracht. Die Allgemeinpflegestationen mit 240 Betten – verteilt auf zwei Etagen mit je vier Pflegegruppen – runden das Angebot ab. Die geplante Nutzfläche von knapp 21.000 Quadratmetern wird sich auf insgesamt sieben Etagen verteilen.
„Mit Haus M entsteht ein neues und hochmodernes Gebäude, das eine noch bessere medizinische Versorgung der Patientinnen und Patienten ermöglicht.“ Das bescheinigte Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup bereits bei der Grundsteinlegung im Oktober 2016.



Neustrukturierung Campus Moltkestraße

Der Neubau wird künftig die Häuser D, E, H, R und S verbinden, sodass sich eine geschlossene Gebäudestruktur ergibt, wodurch die „neue Mitte“ des Klinikums entsteht. Das Haus M bildet den Haupteingang zu dieser „neuen Mitte“ und wird so dem Klinikum ein neues Gesicht verleihen. Die Fertigstellung des Gebäudes ist für Ende 2020 geplant. Im Folgejahr wird es in Betrieb genommen, ein Prozess, der sich über mehrere Monate hinziehen wird.

Unsere neue KMT-Station in Haus M

Die Behandlung von Patienten mit akuten Leukämien und die Knochenmark- und Stammzelltransplantation sind wichtige Schwerpunkte am Städtischen Klinikum. In der Region ist diese Transplantation nur hier möglich und der Bedarf ist in den letzten Jahren gestiegen. Für diese Patientengruppe wird in Haus M eine hochmoderne Station mit Luftfilterung und speziellen Isolierungsmöglichkeiten geschaffen. Hier werden 14 Betten zur Verfügung stehen, in denen Patienten nach Stammzell-Transplantation optimal betreut werden können.

Unterstützung durch die Stadt Karlsruhe

Dankbar ist das Klinikum für die Unterstützung des Gemeinderats der Stadt Karlsruhe, der 2016 grünes Licht für den Bau von Haus M, dem zentralen Betten- und Funktionsbau, gab. Um die Finanzierung während der Bauphase sicherzustellen, unterstützt die Stadt Karlsruhe das Klinikum kontinuierlich mit einem Investitionszuschuss in Höhe von insgesamt 90 Millionen €, verteilt auf die Jahre 2018 bis 2025.

Unannehmlichkeiten während der Bauzeit

Alle diese baulichen Maßnahmen stellen einen tiefen Eingriff in die Strukturen und in die Wegeführung des Klinikums dar. Hiervon betroffen sind Patienten, Besucher und Mitarbeiter.
„Wir entschuldigen uns bei allen Betroffenen für die Unannehmlichkeiten und danken gleichzeitig für das Verständnis“, sagt Markus Heming. Dieser Dank gelte nicht zuletzt den Mitarbeitern, deren Einsatz es möglich macht, die Versorgung der Patienten weiter lückenlos zu gewährleisten, versichert der Geschäftsführer. „Wir danken auch den Anwohnern für ihre Geduld“, so Heming. „Sie haben unter der großen Anzahl an Lkw zu leiden, die während der Bauphase in den Straßen rund um das Klinikgelände unterwegs sind.“

Autorin: Petra Geiger
Koordinatorin Öffentlichkeitsarbeit GB5/ÖA

Patientenschulungsprogramm

(Patient Education Programm – PEP) als Teil des Komplementärmedizinangebotes am Städtischen Klinikum Karlsruhe

Seit den 90er Jahren sind Daten aus Deutschland bekannt, nach denen 40 % bis 70 % aller onkologischen Patientinnen komplementäre und alternative Medizin (CAM – Complementary and Alternative Medicine) anwenden. Der Schwerpunkt der Anwendung liegt häufig auf der komplementären Komponente, das heißt, oft findet eine Behandlung parallel zur schulmedizinischen Behandlung statt, nicht selten ohne Wissen der behandelnden Ärzte.

Onkologische Patienten verspüren durch die CAM-Anwendung einen Vorteil, der als wesentlicher Motivator betrachtet werden kann. Häufig genannte Gründe sind die Unterstützung des Körpers, den Krebs zu bekämpfen, die Stärkung des körperlichen und psychischen Wohlbefindens, die Stärkung des Immunsystems. **Im Glauben, „harmlose" Substanzen einzunehmen, nach der Devise „Könnte helfen und tut nicht weh",** erhöhen CAM-Anwender allerdings aufgrund von Medikamenten-Interaktionen manchmal die Toxizität oder vermindern die Ansprechrate der onkologischen Therapie.

Ein solches Beispiel ist das bekannte Phytotherapeutikum Johanniskraut (Hypericum perforatum), welches als Antidepressivum außerhalb onkologischer Therapien mit gutem Erfolg eingesetzt wird. Durch Induktion bestimmter Enzymsysteme in der Leber durch Johanniskraut wird aber die Wirkung einer Chemotherapie deutlich reduziert, ein Effekt, der während der Chemotherapie nicht gewünscht wird. Des Weiteren interagiert Johanniskraut mit einer Vielzahl von Medikamenten und sollte während einer onkologischen Therapie vermieden werden.

Die Anwendung von verschiedenen Methoden der CAM erfolgt häufig auf Empfehlung von Freunden (56,6 %) und Familie (29,1 %) und nur bei 1 % Prozent der Patientinnen durch den behandelnden Arzt. Fast die Hälfte aller Patientinnen mit Mammakarzinom sind ab der Diagnosestellung CAM-Anwenderinnen und mindestens ein Drittel der Patientinnen wenden mindestens eine Form zusätzlicher Therapie an, die anderen zwei Drittel der Patientinnen sogar mehrere Methoden. Kenntnisse über Nutzen und Risiken der zusätzlich angewendeten Therapie sind häufig bei den Patientinnen nicht vorhanden.

Foto: istock

Foto: deposit

Info zu Terminen und Referenten unter: www.klinikum-karlsruhe.de

Andererseits gehört zu einer umfassenden Beratung aber auch die kritische Information über Methoden, die nicht zu empfehlen sind. Information über die bestehenden Daten zur Evidenz verschiedener Verfahren ist der erste Schritt zu einer besseren Arzt-PatientInnen-Kommunikation.

Hier setzt das Patientenschulungsprogramm (Patient Education Programm – PEP) als Teil des Komplementärmedizinangebotes am Städtischen Klinikum Karlsruhe an.

Ab dem zweiten Quartal 2018 soll eine Patientenschulung für ambulante und stationäre Patientinnen vor allem in der adjuvanten Situation (nach abgeschlossener Therapie) angeboten werden. Wir wollen in strukturierten Seminaren über Nutzen und Risiken verschiedener Therapieformen informieren. Die Seminarreihe wird insgesamt acht Veranstaltungen beinhalten, die im 14-tägigen oder wöchentlichen Abstand in der Bibliothek der Frauenklinik angeboten werden. Insgesamt ist geplant, die Seminarreihe zweimal pro Jahr anzubieten.

Folgende Themen werden in den Seminaren behandelt: **Körperliches Training/Sport, Misteltherapie, Ernährung, Akupunktur, Ausleitende Verfahren, Achtsamkeits-basierte Stressbewältigung – Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR), Nahrungsergänzungsmittel, Pflegerische Anwendungen.** Die Termine und Referenten werden auf der Homepage des CCC (Clinical Cancer Center, Tumorzentrum Karlsruhe) und der Frauenklinik des SKK rechtzeitig bekannt gegeben.

Autor:
Prof. Dr. Andreas Müller, MHBA
Klinikdirektor Frauenklinik

Foto: istock

Foto: istock

18 Antworten

18 Fragen

Musiktherapeut

Rigulf Hefendehl

Fotos: www.fotoskop.de

Rigulf Hefendehl

Musiktherapeut, Dipl.-Sozialpädagoge, Heilpraktiker für Psychotherapie, Musiker

Studium der Sozialpädagogik an der FH Hildesheim. Ausbildung zum Musiktherapeuten an der Universität Siegen.

Von Jugend an als Musiker in verschiedensten Genres aktiv.

Seit 2008 als Musiktherapeut tätig, zuerst am Klinikum Hildesheim, seit 2012 am Städtischen Klinikum Karlsruhe.

Parallel dazu musiktherapeutische Arbeit im Hospiz, in der Multimodalen Schmerzbehandlung und in eigener Praxis.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

In Frieden an einem möglichst gut in die Natur integrierten, ruhigen Ort zu leben. Zusammen mit umgänglichen, freundlichen Menschen und Tieren.

Was ist für Sie das größte Unglück?

Krieg, der Glaube an ein unbegrenztes (Wirtschafts-)Wachstum, die Überbevölkerung und der damit verbundene Ruin unseres Heimatplaneten sowie die Verdrängung und Auslöschung unserer nichtmenschlichen Mitlebewesen.

Welches sind Ihre persönlichen Stärken?

Freude an Musik, Kreativität, Kommunikation und das Verstehen von Zusammenhängen. Einfühlungsvermögen. An etwas dranbleiben zu können und zugleich vielseitige Interessen zu haben. Einen reichen Schatz an unterschiedlichen, auch schwierigen Lebenserfahrungen zu besitzen.

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Tiefe und Verlässlichkeit.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Willkürliche Macht- und Gewaltausübung, Lieblosigkeit, Übergriffigkeit, Dogmatismus, Einseitigkeit und Verschwendung von Ressourcen jeder Art.

Wie möchten Sie sterben?

Schnell, ohne Schmerzen und zum richtigen Zeitpunkt, möglichst in einem glücklichen Augenblick.

Was denken und fühlen Menschen, die wir kennen? Welche Vorlieben haben sie?

Diese Fragen faszinierten schon immer. Vorbild für unseren Fragebogen hier ist der wohl berühmteste Fragebogen der Welt, der den Namen des **französischen Schriftstellers Marcel Proust (1871-1922)** trägt. Proust hat ihn allerdings nicht entworfen, sondern nur beantwortet. Um die Jahrhundertwende war es ein beliebtes Gesellschaftsspiel, Gäste einer gehobenen Party einen persönlichen **«Questionnaire»** ausfüllen zu lassen. So auch den 13-jährigen Proust bei einer Geburtstagsfeier von Antoinette Faure, Tochter des späteren französischen Präsidenten Félix Faure. Einer ihrer Söhne veröffentlichte die Antworten 1924 zum ersten Mal. Im Alter von etwa 20 Jahren hatte Proust einen ähnlichen Fragebogen ausgefüllt, dem er selbst den Titel **«Marcel Proust par lui-même»** («Marcel Proust über sich selbst») gab. Berühmt gemacht wurden die Fragen durch bekannte Publikationen wie die renommierte FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) und das amerikanische Gesellschaftsmagazin «Vanity Fair», die Prominenten die Fragen von damals vorlegten.

Ihr Motto?
Improvisation ist alles, der Rest ergibt sich, wenn das Handeln auf einem guten Fundament aus Lernen, Erfahrung und Praxis ruht.

Was ist für Sie die wichtigste Erfindung der letzten zweihundert Jahre?
Das moderne Fahrrad (Niederrad), weil es uns auf relativ bequeme Weise ermöglicht, uns und unser Gepäck aus eigener Kraft sehr schnell und sehr weit fortzubewegen, ohne weiteren Treibstoffverbrauch oder zusätzliche Emissionen.

Wen bewundern Sie?
Jane Goodall, Charles Darwin, meine Frau und viele der Menschen, mit denen ich arbeite, KollegInnen wie PatientInnen.

Ihre LieblingsschriftstellerInnen?
Alice Walker, Frans de Waal, Leslie Marmon Silko, Marc Bekoff, Christina Rossetti ... jetzt höre ich mal auf.

Ihre LieblingsmalerInnen? *Gottfried Helnwein, Georgia O'Keeffe, Angelika Kauffmann, Sophie Wencke.*

Welches Design bevorzugen Sie?
Möglichst haltbar und praktisch, ohne kalt zu wirken. Der englische Künstler und Designer William Morris bringt es für mich auf den Punkt: „Behalten Sie nichts in Ihren Häusern, von dem Sie nicht wissen, dass es nützlich ist, oder von dem Sie nicht glauben, dass es schön sei."

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Gitarre oder Kalimba (afrikanisches Lamellophon-Instrument) spielen, möglichst in der freien Natur, wo sich die Musik mit den dortigen Klängen mischt.

Ihre Lieblingsfarben?
Leuchtendes Mittelgrün, Augustabend Himmelblau (ca. 18:30 Uhr), Hellorange und die anderen.

Ihre Lieblingsblume? *Der Blaue Natternkopf oder die Nachtkerze, da kann ich mich nie entscheiden.*

Ihr Lieblingsvogel? *Der Albatros, weil er ein so ausdauernder, effizienter Flieger und lebenslang treuer Partner ist.*

Welches Auto möchten Sie gerne fahren?
Ein emissionsfreies, Marke egal, und solange es das nicht gibt, möglichst oft keines.

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, wie ist es bei Ihnen?
So ist das auch bei mir. Ein gutes, gesundes, Auge und Gaumen ansprechendes Essen und klares Wasser, Fruchtsaft oder grüner Tee sind ein sehr lebensfördernder Genuss.

Musiktherapie am Städtischen Klinikum Karlsruhe

Was ist eigentlich Musiktherapie?

Auf den Punkt gebracht kann man sagen:
In der Musiktherapie werden Klänge und Musik verwendet, um eine hilfreiche therapeutische Beziehung herzustellen. Der Begriff Musik wird hierbei im erweiterten Sinne verwendet und umfasst mehr als das üblicherweise in Radio oder Konzert Erfahrbare. Musiktherapie hat viele Facetten und vielfältige Anwendungsbereiche.
Wie die Musiktherapie im Einzelfall aussieht, kann sich sehr unterschiedlich darstellen und ist immer an der individuellen Situation orientiert, ohne dabei die Basis theoretischen Wissens zu verlassen.

Wie wird Musiktherapie in der integrativen Onkologie eingesetzt?

Im Städtischen Klinikum ist die Musiktherapie fester Bestandteil des Angebotes der integrativen Onkologie. Der Schwerpunkt liegt in der Regel auf der Unterstützung der PatientInnen im Prozess von Heilung und Krankheitsbewältigung. Im Zentrum stehen dabei Entlastung, Stabilisierung und Entspannung. Zum einen mit sogenannten rezeptiven Methoden, bei denen der Therapeut für die PatientInnen spielt. Zum anderen, vor allem zur Förderung von Aktivität und Selbstwirksamkeit, mit der aktiven Musiktherapie. Zum Beispiel in Form einer gemeinsamen Improvisation auf einfach zu handhabenden Instrumenten mit ansprechendem Aussehen und angenehmem Klang. An die Musik und das Spiel mit Klängen kann sich ein Gespräch über Gedanken, Gefühle oder innere Bilder der PatientInnen anschließen. Zur Teilnahme sind keinerlei Vorkenntnisse erforderlich.

In welchem Rahmen findet Musiktherapie statt?

Die Musiktherapie steht sowohl onkologischen als auch hämatologischen PatientInnen und ihren Angehörigen für die Dauer des Klinikaufenthaltes zur Verfügung. Die Sitzungen finden je nach Situation vorwiegend im Einzelkontakt statt, in der Regel im Zimmer des Patienten oder auf Wunsch außerhalb der Station.
Die Dauer der Sitzung beträgt durchschnittlich 45 Minuten. Je nach den individuellen Bedürfnissen und dem Befinden der PatientInnen kann diese Zeit verkürzt oder verlängert werden.

Wie kann ich an der Musiktherapie teilnehmen?

Bei Interesse wenden Sie sich an das Pflegepersonal oder die behandelnden Ärztinnen oder Ärzte im Bereich der Onkologie und Hämatologie. Die Teilnahme an der Musiktherapie ist für die PatientInnen und ihre Angehörigen kostenfrei.

Autor: Rigulf Hefendehl

impressum

blut.eV
Bürger für Leukämie- und Tumorerkrankte

Herausgeber
blut.eV · Bürger für Leukämie- und Tumorerkrankte
1. Vorsitzende: Elke Jordan-Mattes
Wilzerstraße 19 · 76356 Weingarten
Fon 07244/6083-0 · Fax 6083-20
info@blutev.de · www.blutev.de

Spendenkonto
blut.eV
Volksbank Stutensee-Weingarten eG
IBAN DE23 6606 1724 0030 7833 44
BIC/SWIFT GENODE61WGA
Verwendungszweck: 031217bIO

Urheberrecht
Soweit nicht anders angegeben, liegt das Urheberrecht für sämtliche Texte und Abbildungen bei blut.eV oder dem Städtischen Klinikum Karlsruhe.

Layout
spleen grafikbüro
Mirka Lehmann
www.spleengrafik.de

Wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten wollen, genügt eine kurze Nachricht an info@blutev.de